



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Umkehr

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

Das Rad der Zeit läßt sich nicht zurückdrehen; das Spezialistenthum von heute kann nicht oder doch nicht ohne weiteres aufgegeben werden; aber um so wichtiger ist es und um so mehr ist es zu betonen: daß jeder Einzelne daneben auch seinem bessern Selbst, dem Menschenthume gerecht werden soll. So machte es, in seinem Fach, ein Rembrandt. Er war nicht Landschaftsmaler, nicht Porträtmaler, nicht Historienmaler, nicht Architekturmaler; er war ein ganzer Maler und ein ganzer Mann. Den unendlichen Werth eines lebendigen Menschen kann man an und in dieser unscheinbaren und doch strahlenden, dunklen und doch hellen Gestalt kennen lernen. Dem demokratischen Spezialistenthum von heute muß ein aristokratisches Menschenthum von künftig sich zugesellen — in der Lebenssphäre jedes einzelnen Deutschen. Wie die physische so besteht auch die geistige Verdauung aus Endosmose und Exosmose. Jede Bildung, die chemische wie die künstlerische, beruht auf Zersetzung; der Marmorblock muß zersetzt werden, damit die Statue erstehen kann; so hat auch der Spezialisismus sein Recht zu sein und — zu Grunde zu gehen. Man könnte freilich fragen, wie sich eine solche wissenschaftlich-geistige Doppelthätigkeit praktisch gestalten solle; z. B. eben innerhalb der Medizin; wie hat sich der Einzelne hier zu dem heutigen Spezialisismus zu stellen? Darauf ist folgendes zu erwidern. Die Kunst des Nichtwissens und Nichtwissenwollens muß gelernt geübt geschätzt werden! aber nicht im Sinne jenes übelberufenen Ignorabimus auf dem Gebiete des organischen, sondern gerade umgekehrt auf dem Gebiete des mechanischen Weltlebens. Man muß über die Forderung Goethe's „das Unerforschliche ruhig zu verehren“ noch hinausgehen; man muß auch manches und vieles Erforschliche unerforscht lassen; und es ist nicht schwer zu sagen, bis zu welchem Grade dies der Fall sein soll. Das mechanische wie organische, das spezialistische wie menschliche Geistesleben sollen im einzelnen wissenschaftlich thätigen Menschen sich völlig die Waage halten. Was oben von der Kunst gesagt wurde „von rechts wegen darf der Künstler nur soviel Naturstudium in sein Werk legen, als er ihm an Idengehalt ausgleichend gegenüberzusetzen hat“ gilt ebenso sehr von der Wissenschaft. Der einzelne Mensch hat kein Recht, weiter zu forschen als er denken kann. Die Grenze der ersteren Thätigkeit wird durch die letzteren bestimmt, nicht umgekehrt. Die Wissenschaft der letzten Jahrzehnte, man vergleiche Darwin u. a., hat schon weit mehr geforscht als sie denken konnte; es ist jetzt ein starkes plus von Forschung da; dieses muß nun zunächst durch ein starkes plus von Denken wettgemacht werden. Dem einzelnen Spezialisten kann man daher gegenwärtig nur rathen, vorläufig dem Forschen zu entsagen und sich aufs Denken zu verlegen: bis in ihm, und der Wissenschaft überhaupt, sich wieder das nothwendige Gleichgewicht zwischen beiden Geistesdisciplinen hergestellt hat; ist letzteres geschehen, so wird die dringendste Sorge der Wissenschaft wie des Einzelnen sein müssen: sich dies Palla-

dium zu erhalten. Die falsche Wissenschaft strebt nach geistigem Fortschritt allein; die echte Wissenschaft strebt gleichzeitig nach geistigem Fortschritt und geistiger Abrundung; der Spezialist von heute hat sich dieser letzteren Richtung zuzuwenden, wenn er gesunden will. Freilich bedeutet das einen Bruch mit seiner gesammten Vergangenheit sowie mit der gesammten sogenannten „modernen“ aber jetzt wahrscheinlich bald antiquirten Geistes-
schaft; ohne diesen Bruch ist eine Besserung nicht möglich; wer nicht — unter Umständen — zu brechen versteht, ist nicht nur kein Mensch sondern auch kein Mann. Das ist die unsittliche Seite des heutigen Spezialistenthums. Dasselbe ist nicht ehrlich; und es kann nur ehrlich werden zunächst durch Selbstvernichtung und dann durch Selbstbescheidung; nur so wird aus einem Spezialisten ein Mensch.

Klarheit
und Tiefe.

„Ei so habt doch endlich einmal Courage, euch den Eindrücken hinzugeben, euch ergözen zu lassen, euch rühren zu lassen, euch erheben zu lassen, ja euch belehren und zu etwas Großem entflammen und ermutigen zu lassen“ hat der weimarer Dichterheros den Deutschen zugerufen. Er wollte sie zu Menschen machen; aber es ist ihm bisher nicht gelungen; man staunt seine Bestrebungen vielmehr wie etwas Fremdes und Unmögliches an; ein trauriges Zeichen für die jetzige deutsche Kultur. Goethe wird gelesen studirt genossen — aber nicht gelebt. Man findet angeblich nicht die Zeit, in Wirklichkeit aber nicht den Muth ihm nachzufolgen. „Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen“ sagte Friedrich der Große als er starb; Sklaven sind die jetzigen Deutschen nun zwar nicht; aber daß sie wirklich freie Menschen sind, wäre eine zu gewagte Behauptung. Deutschland hat geistig sowohl wie politisch den Schritt von der Nothwendigkeit zur Freiheit noch nicht gethan. „Vergesset niemals, daß ihr Mensch seid“ mahnte derselbe Friedrich der Große in seinem Testament seinen Nachfolger; man möchte diesen Spruch über die Thore Deutschlands schreiben. „Es ist leichter ein Mollah zu werden als ein Mensch zu werden“ lautet ein iranisches und ironisches Sprichwort; und bekanntlich nimmt der Mollah im Morgenlande dieselbe Stellung ein wie der Professor im Abendlande. Schiller überschrieb sein erstes Werk: in tyrannos; wollte Jemand heute ein allgemeines Wort an die Deutschen richten, so müßte er es überschreiben: in barbaros. Sie sind nicht Barbaren der Rohheit sondern Barbaren der Bildung; früher gab es „dunkle“, jetzt giebt es helle Barbarei. Der heutige Professor urtheilt über Welt und Natur mit derselben Sicherheit, mit welcher der Handwerksmann etwa Kabinetsgeheimnisse und Staatsverhältnisse bei seinem Glase Bier erledigt; Klarheit ist dies allerdings; aber was für eine? Es ist die Klarheit des politischen Kannegießers, die Klarheit Nicolai's, die Klarheit des Spezialisten! Jedes Ding strebt nach Ergänzung. Etwas wohlthätige Dunkelheit würde der heutigen deutschen Bildung sehr gut thun; mit der gangbaren Aufgeklärtheit gemischt, würde sie für das geistige Dasein des